

Schwester Elsbeth Stuber zum Gedenken

-rh- Vor Weihnachten ist die Diakonie Elsbeth Stuber zu Grabe getragen worden, und die Dienste, die sie unserer Gemeinde als Gemeindeglied und Mitglied des Weiteren Gemeinderates geleistet hat, rechtfertigen wohl, ihrer auch hier mit einem Wort zu gedenken.

In ihrem 22. Lebensjahr ins Mutterhaus eingetreten, wurde sie im damaligen Riehener Diakonissenspital zur Krankenschwester ausgebildet. Zu Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit versah Schwester Elsbeth verschiedene Dienste; in Riehen selber, in Davos, wohin sie zuerst einmal als Patientin gekommen war, in Langnau im Emmental, der Gegend ihrer Herkunft, in der Basler Markusgemeinde. Im Oktober 1957, als sie an die Seite einer Mitschwester als Riehener Gemeindeglied eingesetzt wurde, begann ihre eigentliche Lebensarbeit. Selber ein Pfeiler der Gemeindegliedkrankenpflege, half sie in den folgenden Jahren werkend und planend in entscheidender Weise mit, diese Institution laufend neuen Anforderungen anzupassen und sie zu dem zu machen, was sie heute ist: Ein weitverzweigtes Netz von hochqualifizierter Dienstleistung, das sowohl den neuesten pflegerischen und medizinischen Erkenntnissen als auch der stark gewachsenen Zahl der hilfe- und beratungsbedürftigen Menschen gerecht wird. Um in dieser Zeit der Expansion nach allen Seiten die fachliche Kompetenz zu festigen und zu erweitern, hat Schwester Elsbeth zwischendurch im Berner Lindenhof auch noch eine Ausbildung als Gesundheitschwester absolviert.

Ein zweiter Bereich öffentlicher Tätigkeit von Elsbeth Stuber lag in der Politik. 1970, als die Frauen in der politischen Gemeinde erstmals das Wahlrecht ausüben durften, als Vertreterin der Vereinigung Evangelischer Wählerinnen und Wähler mit der Höchststimmzahl in den Weiteren Gemeinderat gewählt, leistete sie während über neun

Jahren auch sorgfältige parlamentarische Arbeit. So hat sie sich etwa für ein ausreichendes Krankenmobilen-Magazin oder für einen Behandlungsraum in der Drei-Brunnen-Siedlung oder auch für einen Spazierweg längs der Wiese verwendet. Aber auch im Rat hat sie wenig geredet, wie ihr Wesen überhaupt mehr aufs tätige Wirken ausgerichtet war. Eben unzählige Kranke haben das erfahren, und viele von ihnen hat Schwester Elsbeth über das Kranksein hinaus weiter begleitet.

Es ist sehr menschlich, zu fragen, warum ein Mensch, der sein ganzes Leben gegen Krankheit und Leid gekämpft hat, selber einem so schweren, unberechenbaren Leiden verfallen muss, wie das der Verstorbenen schon auf die amtliche Altersgrenze hin beschieden war. Auch dieses Diakonissenleben bestätigt jedenfalls die Richtigkeit, dass im Bürgerfries an der Südseite des Gemeindehauses auch eine Diakonie erscheint.

Zum Tod von Adolf Fankhauser

Am 31. Dezember 1991 verstarb im Alter von 73 Jahren Adolf Fankhauser. Als langjähriger Angestellter in der Chemie war er bis zu seiner Pensionierung Gruppenpräsident der GTCP. Auch nach seiner Pensionierung war er weiter in der Gewerkschaft tätig. Sportlich war Adolf Fankhauser schon jung zum Radsport gekommen und hat im Reigenfahren Medaillen errungen. Er trat vor 61 Jahren dem A.T.B. (Arbeiter Touring Bund) bei. Bei der Sektion Riehen des A.T.B. war er 46 Jahre im Vorstand, davon 38 Jahre als Präsident. Er war mit Leib und Seele der Arbeiterbewegung verbunden.

Seiner Gattin in ihrem Heim im Höfli und den Kindern unser herzlichstes Beileid.

*Im Auftrag des A.T.B.
Rudolf Wehrli*